

Deutsche Wacht



Erkheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilti mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen kostenlos. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 93.

Gilti, Donnerstag den 20. November 1890.

XV. Jahrgang.

Gilti, 19. November.

Die Reden, mit welcher zwei wendische Abgeordnete dem Ansuchen der Stadtgemeinde Gilti um Abänderung des Gemeindestatutes im Landtage entgegentraten, liegen nun im Wortlaute vor. Sie trafen von einer Gehässigkeit gegen das deutsche Gemeinwesen, die den Landboten die richtigen Begriffe von der Friedfertigkeit der windischen Führer beigebracht haben dürfte, und illustrieren überdies die Wahrheitsliebe unserer Gegner in ganz eigenthümlicher Weise.

Dr. Sernecehrte den Juristen hervor, hatte damit jedoch, wie gewöhnlich, wenig Glück. Er fand die Verschärfung der Strafgewalt zur Ahndung von Uebertretungen localpolizeilicher Verordnungen aus dem Grunde unnöthig, weil in dieser Beziehung das Strafgesetz ausreichende Bestimmungen enthalte, und er behauptete damit, daß er den Unterschied zwischen Uebertretungen, deren Bestrafung in die Competenz des Strafrichters fällt, und solchen, welche von der Localpolizei zu ahnden sind, nicht kennt. Natürlich kam er auch auf das verunglückte Sokolfest zu sprechen, insbesondere auf die Vorfälle, welche sich bei der Rückkehr der Sokolisten von Sachsenfeld in der Rathhausstraße abspielten. Es sei gegenüber den Ausführungen des Herrn Dr. Sernec hiemit nochmals festgestellt, daß der provocierende Theil die Sokolisten waren, welche ihrer Kampfeslust sichtlich sehr gerne freien Lauf gelassen hätten, wenn sie nicht durch Bajonnette wären davon abgehalten worden. Dr. Sernec erzählte auch, daß ungefähr acht Tage nach der Sokolfeier ein Polizist in die Wohnung eines verheirateten Sloenen eingedrungen sei, daselbst Scandal geschlagen und den Betreffenden am Hals gewürgt habe. Der Mann sei freilich entlassen

worden und stehe jetzt wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthatigkeit in Untersuchung. Wenn es Herr Dr. Sernec mit der Wahrheit ganz genau nehmen würde, so hätte er auch das Ergebnis dieser Untersuchung angeben und hinzufügen müssen, daß das Gericht das Einschreiten des Wachmannes als durch die Umstände gerechtfertigt erkannt habe und daß der verheiratete Sloene, der sich beim Einschreiten des Wachmannes sofort auf denselben gestürzt und ihm die Kleider zerrissen hatte, bestraft werden mußte. Uebrigens wird ja über die ganze Geschichte der Sokolfeier demnächst öffentlich verhandelt werden und demnach Gelegenheit geboten sein, die Wahrheitsliebe der Pervaken grell anzuleuchten.

Der kleine Adjutant des großen Dr. Sernec machte seiner Wuth über das Mißglücken des Sokolfestes in Angriffen auf das Giltier Stadttamt Luft, indem er diese Behörde als durch Parteilichkeiten beeinflusst hinstellte, und als Beispiel unter Anderem das Vorgehen des Stadttamtes gegen einen wendischen Kaufmann anführte, welchem die Benützung mehrerer Räumlichkeiten zur Aufbewahrung von Petroleum untersagt wurde. Wir haben uns in der Sache informiert und die Ueberzeugung gewonnen, daß die Angaben des kleinen Adjutanten ganz und gar nicht zutreffen. Die stadttamtlichen Verfügungen bezüglich des Petroleumlagers des betreffenden Handelsmannes sind nicht von einem Concurrenten desselben ausgegangen, sondern waren die Folge einer bezüglich der Aufbewahrungsräume für Petroleum bei allen Kaufleuten durch die gesetzmäßige Commission vorgenommenen Revision, und es muß nachdrücklich betont werden, daß im Sinne der Feuerlösch-Ordnung nicht nur bei dem in Rede stehenden windischen Kaufmann Anstände gemacht und Anordnungen getroffen wurden, sondern auch an anderen

Orten. Auf ebenso schwachen Füßen, wie in diesem einen Falle, stehen die anderen gegen das Stadttamt erhobenen Vorwürfe, auf welche näher einzugehen nicht die Mühe lohnt. Die Wuth des Männleins kam besonders dadurch zum Ausdruck, daß es mit Vorliebe das Beiwort „klein“ gebrauchte, was sich in Betracht der körperlichen Unansehnlichkeit des Redners ungemein drollig machte, und das Hauptwort „Gefindel“, das die Unbeliebtheit des Männchens gewiß noch vermehren wird.

Aus der Rede des Herrn Dr. Sernec ist noch die Art und Weise hervorzuheben, wie er sich als das Muster eines ruhigen Staatsbürgers aufspielte und betonte, daß er auch beim Militär gedient habe und dort, obwohl er die Ehre hatte, Oberleutnant in der Reserve zu sein, doch niemals gestraft wurde. Die Officiere dieses Grades mögen dem Redner für diese geschickte Wendung recht dankbar sein.

Was das Ansuchen der Stadtgemeinde um Abänderung des Statutes anbelangt, so glauben wir schließlich noch bemerken zu sollen, daß der beschlossene Beschluß durch einen besonders crassen Fall von Widersegligkeit eines Gemeinde-Mitgliedes veranlaßt wurde, welches Mitglied der deutschen Partei angehört, und daß die Gegner eigentlich gar keinen Grund haben, sich gegen jenes Ansuchen gar so sehr zu ereifern.

Steiermärkischer Landtag.

Graz, 15. November.

Heute waren unter Anderem die Berichte des Finanz-Ausschusses über die Regelung der polizeilichen Abschaffung und des Schubwesens, des Eisenbahn-Ausschusses über die Verstaatlichung der Südbahn, des Gemeinde-Ausschusses über Erleichterungen für grundbücherliche Einverleibungen, und des Finanz-Ausschusses über

lassen. Ich hielt ihn an und da er mit großen erstaunten Augen zu mir aufschaute und ich nun zum erstenmale diesem Blick begegnete, der tiefste Qual, dabei aber so viel Intelligenz und Verständnis verrieth, ward ich etwas verwirrt, denn der vermeintlich alte Mann konnte kaum älter sein denn ich und so konnte ich nur stockend die Frage nach dem Kinde stellen, welche Frage wohl das Eis brechen mußte.

Aber der Mann antwortete nicht sofort. Er ließ den Blick immerfort auf mir ruhen, als wolle er bis in meine innerste Seele schauen, dann sagte er rauh, obwohl er ein Beben der Stimme kaum verbergen konnte:

„Was wissen Sie von dem Kinde?“

Ich erzählte ihm mit wenig Worten, daß ich ihn so lange Zeit beobachtet habe und daß ich mich nun freute, ihm endlich begegnet zu sein. Da huschte es wie Spott über sein Gesicht.

„Wollen Sie Studien an mir machen und mich dann in die Zeitungen bringen?“

Die Frage brachte mich in Verlegenheit. Nicht allein, daß sie den Nagel auf den Kopf traf, sondern sie aus seinem Munde zu vernahmen, verblüffte mich. Er aber, offenbar froh, endlich einmal reden zu dürfen, ließ mich gar nicht zu Worte kommen, sondern fuhr mit einem entzückungsvollen Lächeln, das mir in die Seele schnitt, fort:

Der Alte.

Seit vielen Tagen und Wochen gieng der Alte an meinen Fenstern vorüber, pünktlich wie die Uhr, keine Minute zu früh, keine zu spät. Ueber den Schultern trug er einen Sack, an der Hand führte er ein kleines Mädchen von etwa drei Jahren, das sich bemühte, gleichen Schritt mit dem langen, hageren Mann zu halten. Und doch gieng dieser langsam, schleppend, leidend. Sein eingefallenes Gesicht mit den tiefhängenden Augen, der gramvolle Zug um den bärtigen Mund verriethen jattsam, daß er nicht auf Rosen gebettet war, daß Kummer und Sorge, Noth und Glend sein Theil gewesen und noch waren. Ob aber stets? Die abgetragenen Kleider verriethen eleganten Schnitt, als stammten sie aus besseren Zeiten, der Hemdtragen war auffallend weiß. Dies Alles, verbunden mit der auch noch im Glende erkennbaren Gewohnheit, das Aeußere nicht ganz vollkommen zu lassen, ließ auf einen Menschen schließen, der zu Besserem bestimmt gewesen, als was er jetzt verrichten mußte.

Nur, wenn der Mann niedersah auf das trippelnde Kind, dessen Gesichtchen unter einer wollenen Kapuze nur halb hervorlugte, verklärten sich seine vergrämten, verbitterten Züge.

Ja, war denn der Mann alt? Ich fragte es mich fast täglich, wenn er vorüberkam und

konnte doch nicht die rechte Antwort finden, denn sein Gang war der eines Sechzigers, sein Rücken gekrümmt, die Haltung gebrochen; nur das Auge das helle, klare Auge, in dem es aufblitzte, das mit ungewöhnlicher Schärfe zu beobachten schien, dafür zeugte sein wechselndes Mienspiel, verrieth, daß der Mann an der Last der Jahre nicht so schwer trug, daß nicht diese ihm den Rücken gekrümmt, seinen Gang unsicher gemacht.

Eines Tages — Geschäfte hielten mich zu des Alten gemohnter Stunde von Hause fern — begegnete ich dem guten Bekannten, den ich nie in der Nähe gesehen, mit dem ich nie gesprochen, dessen Schicksal mich aber so sehr interessiert hatte, daß ich täglich, am Fenster stehend, auf sein pünktliches Erscheinen wartete, in einem entlegenen noch wenig angebauten Stadtheile. Er war diesmal allein und trug auch nicht den grauen Rock, an dem er sich sonst abgesehleppt, aber hinsäffiger wie sonst kam er mir vor, fast schien es, als schwankte er wie ein Trunkener.

Je mehr ich mich ihm näherte, desto deutlicher sah ich, daß er sich in einer ungewohnten Aufregung befand, seine Lippen bebten und die klaren Augen — wahrhaftig, sie waren thränenhaft und trüb.

Die günstige Gelegenheit, Näheres über ihn zu hören, wollte ich mir nicht entgehen

die Errichtung einer Irrenhaus-Filiale im Schlosse Schwanberg aufgelegt worden. — Hinzüglich der Bildung eines Eisenbahnrathes stellte der Eisenbahn-Ausschuß folgenden Antrag:

„1. Dem Landes-Ausschuße wird zur Durchführung des Gesetzes vom 11. Februar 1890 (L.-G. u. B.-Bl. Nr. 22), betreffend die Förderung des Local-Eisenbahnwesens in Steiermark, beziehungsweise der auf Grund dieses Gesetzes vom Landtag gefaßten Beschlüsse, ein Landes-Eisenbahnrath als beratende und begutachtende Körperschaft beigegeben. 2. Für diesen Landes-Eisenbahnrath wird das vorliegende Organisations-Statut festgestellt. 3. Der Landes-Ausschuß wird mit der Durchführung dieses Beschlusses beauftragt.“

Antrag und Organisations-Statut wurden ohne Debatte angenommen.

— 17. November

Am Beginne der Sitzung ersuchte Abgeordneter Dr. Starkel den Statthalter, es möge Sorge getragen werden, daß in St. Egidii gleichmäßig deutsche und slovenische Predigten gehalten werden, da die dortigen Deutschen nicht allein dieses Erbauungsmittels entbehren, sondern auch die Gefahr der Entnationalisierung nahe liege. Dr. Starkel stellte die Anfrage, ob der Statthalter geneigt sei, den Deutschen von St. Egidii zu ihrem wohlbegründeten Rechte auf deutsche Predigten zu verhelfen. — Nachdem der Statthalter zwei Interpellationen beantwortet hatte, wurde zur Tagesordnung geschritten, deren erster Gegenstand der Bericht war des vereinigten Finanz- und Gemeinde-Ausschusses über den Theil des Thätigkeits-Berichtes des Landes-Ausschusses, betreffend die Natural-Verpflegs-Stationen, sowie über die einschlägigen Petitionen. Als Referent fungierte Abgeordneter Dr. Reicher und wurde folgender Antrag zum Beschlusse erhoben:

„Der Landtag wolle beschließen:

I. Der Landes-Ausschuß wird beauftragt, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher in Abänderung der §§ 7 und 8 des Gesetzes vom 30. October 1888 die Uebernahme der gesamten Kosten der Natural-Verpflegsstationen auf das Land, eventuell unter gleichmäßiger Betheiligung der Bezirke zum Gegenstande hat. In diesem Entwurfe hat der Landes-Ausschuß Bedacht zu nehmen auf ein Reform-Bedürfnis, das sich in Handhabung des Gesetzes allenfalls nach anderer Richtung geltend gemacht hat und insbesondere die Einbeziehung der Stadt Graz in das Geltungsgebiet des Gesetzes ins Auge zu fassen.

II. Der Landes-Ausschuß wird beauftragt, Beihilfe Behebung der ärgsten Härten für die Stations-Gemeinden und zur theilweisen Ausgleichung der ungleichmäßigen Belastung der Bezirke aus dem sub Cap. III, Titel 5, Rubrik I, Posten 5 des Voranschlags bewilligten Credite von 24.000 fl.

„Nehm' es Ihnen nicht übel, hab' es einst gerade so gemacht. Ja, staunen Sie nur, Herr, ich bin auch von Ihrem Handwerk! Geld, das sehen Sie mir nicht an, das hätten Sie hinter meinen Lumpen nicht vermuthet? Sie haben wohl auch nicht geglaubt, daß ein gebildeter Mensch so tief sinken kann, daß er — aber von Stufe zu Stufe, ist die Kugel einmal in's Rollen gerathen, geht's abwärts, unaufhaltsam und da ist kein Helfen möglich. — Den Kopf voll hochfliegender Pläne, die Brust geschwellt von Idealen, lebend und webend in der Wahrheit, ihr Opfer bringend, rücksichtslos auf's Ziel zu steuernd, daselbe dennoch nie erreichend, so lebte ich. Aber wer wollte die Wahrheit hören? Wer in den Spiegel schauen, den man ihm vorhält, wer wollte sein Zerrbild sehen, davor zurückschrecken, zur Besserung den Versuch wagen? . . . Haha! nichts wie Schein und Lug und Trug! Wer da nicht mitmacht, wer nicht versteht, sich anzupassen, Dem ein Mäntelchen umhängt, Jenem einen Schleier überwirft, vertuscht, verschönt, ins Unglaubliche veridealisirt, der ist verloren, er wird bei Seite geschoben, er geht unter, Keiner fragt danach, Keinen kümmerts, Jeder ist sich selbst der Nächste. . . Sehen Sie, Herr, das Beispiel an mir. Ich war auch so Einer, der den Himmel stürmen wollte, auch ich hatte mir in unseliger Verblendung die Wahrheit auf's Papier geschrieben — und jetzt? — Lassen

Subventionen zu gewähren: a) an Stations-Gemeinden, welche infolge unentgeltlicher Beistellung der Stationsräume durch Mietzins- oder Zinsentgang getroffen sind, insbesondere an jene, welche zu einer Umlage-Erhöhung genöthigt waren; b) an über das Durchschnittmaß überlastete Bezirke nach Maßgabe ihrer Ueberlastung.

III. Die Uebernahme der Kosten für die Stationsleiter auf den Landesfond wird genehmigt; doch wird der Landes-Ausschuß beauftragt, auf Grund der Frequenzziffer der einzelnen Stationen für das Jahr 1890 ein Entlohnungs-Schema auszuarbeiten, so zwar, daß die Entlohnung des einzelnen Stationsleiters einer Steigerung nach Maßgabe der bewirkten Arbeitsvermittlung fähig ist.

IV. Der Landes-Ausschuß wird beauftragt, gleichzeitig mit dem sub I aufgetragenen Gesetzentwurfe auch das definitive Organisations-Statut und die endgiltige Dienstes-Instruction der Inspectoren in Vorlage zu bringen. Die Inspectoren sind anzuweisen, den Stationsleitern und Gemeindevorstehern eine strenge Handhabung der Hausordnung in den Stationen an's Herz zu legen und insbesondere im Falle der Arbeits-Verweigerung, wenn halbwegs thunlich, sofort die gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

V. Der Landes-Ausschuß wird beauftragt, unter Hinweis auf die vortheilhafte Rückwirkung der Stationen auf die Justizpflege durch Entlastung der Gerichte von Landstreicher-Verhandlungen und Abnahme der Häftlingskosten — unter Geltendmachung des Gewinnes der öffentlichen Sicherheit aus dem Bestande der Stationen und der damit bewirkten Erleichterung des Sicherheitsdienstes der k. k. Gendarmerie sich an die k. k. Regierung mit dem Ersuchen um Errichtung von Gendarmerie-Posten an Stationsorten ohne solchen zu wenden.

VI. Die k. k. Regierung wird ersucht, das Bestreben des Landes nach Einschränkung der Landstreicherei durch Beschränkung von Musikkonzessen, der Bewilligung von Wandergerben und Ertheilung von Hausierpässen auf das Mindestmaß zu unterstützen.

VII. Der Landes-Ausschuß wird beauftragt, sich an die k. k. Regierung mit dem Ersuchen zu wenden, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß im Wege der Reichsgesetzgebung der Ersparnisanspruch für die in den Natural-Verpflegsstationen anerkannten Verpflegskosten für die nach anderen Kronländern zuständigen Reisenden gegenüber deren Heimatländern sichergestellt werde.

VIII. Die Petition des Bezirks-Ausschusses Lichtenwald um Aufhebung des Gesetzes vom 30. October 1888, über die Einführung der Natural-Verpflegsstationen, wird mit Rücksicht auf das günstig lautende und den guten Erfolg der Stationen anerkennende Urtheil der weitaus größten Mehrzahl der Bezirke abgelehnt.

Es folgte hierauf der Bericht des Finanz-Ausschusses, betreffend die Abänderung des Ge-

Sie mich meiner Wege gehen, mein Herr, ich werde bald am letzten Ziele angelangt sein und dieses Ziel erreichen wir Alle, Alle.“

Er wollte gehen, doch ich hielt ihn zurück, obwohl ich, tief erschüttert, nicht gleich ein Wort hervorbringen konnte. Endlich rang es sich von meinen Lippen: „Aber das Kind?“

Qualvoller Schmerz zuckte auf in dem abgemagerten Antlitz und die klaren Augen füllten sich abermals mit Thränen.

Das einzige, was mir geblieben von einem schönen Liebestraum. Hingeseht, halb verhungert, sind nach einander mein Weib und drei andere Kinder. Wir Beide waren von härterem Stoff, wir haben es noch eine Zeit lang ausgehalten, aber jetzt — die Stimme brach ihm — „liegt auch das letzte da und verlischt — dann ist an mir die Reihe.“

„Von was — ich meine —“

„Von was ich lebte, möchten Sie wissen?“ fragte er, als ich zögernd schwieg. Ich machte kleine Botengänge von und zum Markt, das brachte mir einige Pfennige ein, wenig genug, es fristete aber doch das Leben.“

„Warum aber versuchten Sie nicht, Ihren Beruf wieder zu erfassen?“

„Das Glend stumft ab, Herr. Ich habe anfangs Alles versucht, immer umsonst, da sank

sehes vom 15. December 1871, L.-G. u. B.-Bl. Nr. 1 de 1872, über die Regelung der polizeilichen Abschaffung und des Schubwesens. Der Berichterstatter, Abg. Dr. Reicher, führte aus, daß ein neunzehnjähriger Bestand dieser gesetzlichen Bestimmung die Erfahrung gezeitigt habe, daß der mit deren Handhabung verbundene Aufwand an Arbeitskraft ganz außer Verhältnis stehe zu dem geringen finanziellen Erfolge, und daß auch sonst der mit dieser Bestimmung angestrebte Zweck, die Heimatgemeinde zur Fürsorge für die Heimgeschobenen zu veranlassen, nicht erreicht wurde. Referent stellte sonach den Antrag:

„Der § 4 des Gesetzes vom 14. December 1871, L.-G. u. B.-Bl. Nr. 1 de 1872, enthaltend die der Landesgesetzgebung durch das Reichsgesetz vom 27. Juli 1871, Nr. 88 G.-G.-Bl., über die Regelung der polizeilichen Abschaffung und des Schubwesens vorbehaltenen Bestimmungen, hat außer Wirksamkeit zu treten und zu lauten: § 4. Die im § 14 des Reichsgesetzes vom 27. Juli 1871, Nr. 88, erwähnten Kosten sind den Gemeinden, welche sie treffen, von den bezüglichen Bezirksfondsen zu vergüten. Der Bezirk Umgebung Graz leistet der Stadtgemeinde den Rückersatz dieser Auslagen für die in seinem Bezirke aufgegriffenen Individuen.“

Der Antrag wurde angenommen. — Der Antrag des Abg. Zermann und Genossen auf Aufhebung des Landesgesetzes bezüglich der Einführung der Jagdkarten wurde nach dem Antrage des Finanzausschusses abgelehnt, dagegen nach dem Referate des Abg. Dr. Necker mann genehmigt, daß der Landes-Ausschuß beauftragt werde, das Schloß Schwanberg anzukaufen und die Adaptierung des Schlosses und dessen Nebengebäuden zu einer Irren-Siechenanstalt mit dem Fassungsraume für zweihundert Pfléglinge um den nicht zu überschreitenden Betrage von 62.845 fl. zu veranlassen, bei der Ausführung jedoch die größte Sparsamkeit walten zu lassen. Nach dem Referate desselben Abgeordneten wurden sodann Anträge über die Erwerbung von mehreren Realitäten in Graz und Umgebung angenommen. Der letzte Gegenstand der Tagesordnung war der Bericht des Landescultur-Ausschusses über den Antrag des Abg. Hagenhofer und Genossen auf Annahme eines Gesetzentwurfes, betreffend die Regelung des Jagdrechtes. Abg. Radey führte aus: Der Gesetzentwurf enthalte grundsätzliche Änderungen in der Ausübung desselben. Während gegenwärtig die Jagd im öffentlichen Concurrenzwege verpachtet werde, sollen künftighin die Grundbesitzer einer Gemeinde die Jagdgenossenschaft bilden, welche die Jagd durch einen Jagdgenossenschafts-Ausschuß verwalten solle. Zur Beurtheilung der Wohlfahrt dieser grund-

der Muth immer mehr mit der äußeren Lage. Man fand, daß ich verkommen aussehe und hörte mich nicht an, mein Geschreibsel war dem Einen zu demokratisch, dem Andern zu zahn, der Dritte wollte Humor, während mir das Herz blutete, der Vierte — vorbei, vorbei, warum die alten Wunden wieder aufreißen? Das Glend stumft ab, ich habe mich darein ergeben!“

Während er sprach, sagte ich den Plan, ihn aus diesem Glende emporzuziehen; ich wollte den Versuch machen, diese Menschenseele zu retten, sie dem Glück wieder zuzuführen. Gelang es, that ich nicht mehr wie Christenpflicht, gelang es nicht, war ich um eine Erfahrung reicher.

Ich fragte hastig nach Name und Wohnung, notierte mir Beides und bestellte ihn auf den andern Tag in mein Bureau. Nie in meinem ganzen Leben werde ich den erstaunt aufleuchtenden und doch wieder misstrauischen Blick der klaren blauen Augen vergessen, nie wird aus meinem Gedächtnisse schwinden, wie die Hoffnung, die mit meinen Worten in das verzweifelte, mit der Welt bereits abschließende Herz wieder einzog, die fränklich-blauen Wangen mit sanfter Röthe überhauchte, wie er versuchte etwas zu sagen und doch nichts weiter erreichte als daß seine blutleeren Lippen lautlos beßen. Mich jeder weiteren Erörterung entziehend, em

fälligen Veränderungen in der Ausübung der Jagd gehören statistische Daten, aus welchen auf die Folgen dieser Veränderungen geschlossen werden kann. Diese Daten seien nicht vorhanden und benötigten umfangreiche Vorerhebungen im ganzen Lande, wozu dem Landtage die nöthige Zeit ermangelt. Nachdem aber der Gesetzes-Antrag auf dem ganz richtigen Grundsatz beruht: „Das Jagdrecht ist ein Ausfluß des Grundeigenthums“, so stelle der Landes-Cultur-Ausschuß den Antrag:

„Der Landtag wolle beschließen: Der Antrag der Abg. Franz Hagenhofer und Genossen auf Annahme eines Gesetz-Entwurfes, betreffend die Regelung des Jagdrechtes, wird dem Landes-Ausschuße mit dem Auftrage zugewiesen, darüber die nöthigen Erhebungen zu pflegen und in der nächsten Landtags-Session Bericht zu erstatten.“

Der Antrag wurde nach längerer Debatte angenommen.

— 18. November 1890.

Neben Anderem waren heute aufgelegt: Der Gesetzentwurf über die Aufhebung unentgeltlicher Jagdkarten, der Bericht des Eisenbahn-Ausschusses, betreffend die Förderung des Baues von Localbahnen, und der Bericht über die Bestellung eines Landes-Weinbau-Commissärs und über Reblaus-Angelegenheiten. — Der Bericht des Finanz-Ausschusses über den Rechnungs-Abschluß des Grundentlastungsfonds pro 1889 wurde nach dem Referate des Abg. Dr. Neckermann genehmigt. Derselbe Abgeordnete stellte sodann namens des Finanz-Ausschusses Anträge, betreffend den Verkauf einer Realität in der Catastralgemeinde Gries an die Stadtgemeinde Graz um den Betrag von 30.000 fl. und betreffend die Entnahme von 30.000 fl. aus dem Stammvermögen des Landes zum Zwecke der Vorarbeiten zur Inangriffnahme des Baues eines öffentlichen Krankenhauses nächst der St. Leonharder Linie in Graz. Die Anträge wurden angenommen. — Es folgte sodann der Bericht des Landes-Cultur-Ausschusses über die Beiträge des Landes zu den Uferschutzbauten an der Drau. Der Ausschuß stellte folgenden Antrag:

„Unter der Voraussetzung, daß auch seitens der hohen k. k. Regierung für systematische Uferschutzbauten an der Drau in der Strecke von Marburg bis Polstraum zum Zwecke der Festhaltung bestimmter Uferstellen, zur Vermeidung weiterer Flußentartungen und zum Schutze der durch die Ausbrüche der Drau bedrohten Ortschaften angefangen vom Jahre 1891 und vorläufig bis inclusive 1894, jährlich ein Betrag von 15.000 fl. zur Bildung eines Erhaltungsfonds beigetragen wird, wird der Landes-Ausschuß ermächtigt, ebenfalls bereits im Jahre 1891 einen Betrag von 15.000 fl. zur Durch-

führung der von der Commission im Protokolle bdo. Graz, 2. October 1890 in Aussicht genommenen Uferschutzbauten, und zwar unter den nach diesem Protokolle beschlossenen Modalitäten zu diesem Erhaltungsfonds beizutragen, und wird derselbe gleichzeitig beauftragt, den gleichen Betrag als außerordentliches Erfordernis für diese Drau-Uferschutzbauten in die Landes-Voranschläge 1892, 1893 und 1894 einzustellen.“

Der Antrag, von dem Abg. Dr. Koloschinewg warm beantwortet, wurde zum Beschlusse erhoben. — Schließlich referierte Abg. Dr. Portugal über eine Petition, in welcher die Einwohner von Krapje um Auscheidung aus der Ortsgemeinde Coen und um Constituirung als selbständige Gemeinde ansuchen. Die Petition ist in slovenischer Sprache verfaßt und Referent beantragte, das Schriftstück sei dem Landes-Ausschuße zur Uebersetzung, Erhebung und Berichterstattung in der nächsten Session abzutreten. Auch dieser Antrag wurde angenommen.

Die wichtigsten der vom Eisenbahn-Ausschuß zur Förderung des Baues von Localbahnen eingebrachten Anträge sind: Die Bahnlinie Gills-Wöllan-Unterdrauburg soll auf Grund des Local-Eisenbahn-Gesetzes gebaut werden; der Ausbau der Linie Rudolfsbahn-Wolfsberg ist unter Betheiligung des Staates, des Landes Kärnten und der Privat-Interessenten, und ebenso der Bau einer schmalspurigen Local-Bahn Kapfenberg-Lhörl-Seebach-An anzustreben, und sind bezüglich der Flügel-Bahn von Seebach nach Turnau Erhebungen einzuleiten; der Landes-Ausschuß werde ermächtigt, alle zur ehebaldigsten Sicherstellung des Baues der schmalspurigen Local-Bahn Wiefelsdorf-Stainz erforderlichen Schritte zu unternehmen; ebenso bezüglich der Bahn von der Südbahn zum Curorte Sauerbrunn und von Pölsbach nach Sonobitz; zu beschließen sei der Ausbau der Muthal-Bahn in der Linie Anzmarkt-Muran-Tamsweg-Mauterndorf. Der Eisenbahn-Ausschuß beantragt endlich: „Der Landes-Ausschuß wird ermächtigt, von dem Landes-Eisenbahn-Anlehen per zehn Millionen Gulden vom 1. März 1891 an die zur Ausführung der Eisenbahnen nothwendigen Summen bis zum Höchstbetrage von vier Millionen Gulden in einer die Interessen des Landes vollkommen sichernden Weise zu begeben.“

Rundschau.

[Ueber die Schulfrage und die Stellung der Regierung zu der-

Ich konnte nicht ausdenken, denn Gebhart ergriff meine Hand und drückte sie mit einer Wucht, die man dem Schmächtigen kaum zutraut hätte.

„Ich Sie verlassen?“ schrie er auf. „Ich Sie verlassen? Sie, meinen Wohlthäter? — Nimmermehr! — So lange Sie mich nicht selbst von sich weisen, werden Sie mich stets an Ihrer Seite finden.“

„Ja, was wollten Sie dann vorhin?“

„Ihnen danken, daß man mich definitiv angestellt hat.“

So hatte denn die Arbeit, wonach er sich gesehnt und die ich dem Bedürftigen reichlich zugemessen, um in ihm nicht das demüthigende Gefühl des Almosenempfangens aufkommen zu lassen, so hatte ein flüchtiger Augenblick mich in Stand gesetzt, ein Menschenleben zu retten, es vor Nacht und Verzweiflung, vor Elend und Noth zu bewahren. Möchten doch alle diejenigen, denen es vergönnt ist, in solche Tiefen zu schauen, den Muth finden, helfend einzugreifen, nicht, indem sie in ihren wohlgefüllten Säcken greifen und gedankenlos das todtte Metall spenden, sondern indem sie neben dem Verstand auch das Herz reden lassen. Das Experiment mag gewagt sein, ich gebe es zu, aber ein einziger Erfolg, wie er oben beschrieben, wiegt zehn und mehr Enttäuschungen glänzend auf.

[Selben] schreibt man aus Wien: „Die Nachricht, daß es den Tiroler Ultramontanen gelungen sei, einen ihren Wünschen entsprechenden Ausgleich bezüglich der Schulfrage mit der Regierung abzuschließen, entbehrt vorläufig der Bestätigung. Andererseits kann nicht geleugnet werden, daß die Regierung neuesten Verhandlungen mit hervorragenden Mitgliedern der clericalen Partei über die Eventualität von Zugeständnissen bezüglich der Schulaufsicht geführt hat und daß in diesen Verhandlungen eine Wendung eingetreten ist, welche im ultramontanen Lager mit großer Genugthuung aufgenommen wurde. Die Bischofsconferenz beschäftigte sich in erster Linie mit diesem Gegenstande, und zwar im Zusammenhange mit der Frage des Verhaltens der Clericalen in der bevorstehenden Reichsrathssession. Dieser Zusammenhang dürfte auch das Vorgehen der Regierung beeinflussen und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß den Liberalen Oesterreichs eine peinliche Ueberraschung — wenn auch nicht in dem von den Ultramontanen angedeuteten Umfange — beschieden ist. Der Vorstoß, welcher in mehreren Landtagen auf ein gemeinsames Lösungswort zugunsten der confessionellen Schule unternommen ward, konnte eine gewisse Wirkung nicht verfehlen. Die Ultramontanen verfolgten dabei einen doppelten Zweck; einerseits wurde die Regierung an ihre, nach der bekannten Erklärung des Episcopats im März d. J. gegebene Versicherung erinnert, daß Beschlüsse des Ministerrathes über die clericalen Forderungen eingeholt würden; andererseits ward den unzufriedenen Extrem-Clericalen gezeigt, daß auch ihre gemäßigten Gesinnungsgeoffenen in der Schulfrage energisch vorgehen. Diese Rundgebung steht aber nicht nur mit der bevorstehenden Reichsraths-Campagne, sondern indirect auch, mit der ordre de bataille für die nächstjährigen Parlamentswahlen in Verbindung. Die gemäßigten Clericalen haben zum steigenden Mißfallen der vorgeschrittenen Parteimitglieder eine dilatorische Haltung gegen die Regierung beobachtet und den offenen Conflict vermieden; nun firehen sie nach dem Prestige kräftigen, rücksichtslosen Auftretens, womöglich auch nach einem Erfolge dieses Auftretens, damit sie bei den nächsten Wahlen nicht den Boden unter den Füßen verlieren. Die Regierung ihrerseits muß schon jetzt die Entscheidung treffen, ob sie einen solchen Erfolg gewähren und damit für die Wahlen eine Stärkung der gemäßigten ultramontanen Gruppe behufs späterer Verwendung derselben herbeiführen, oder ob sie ein beträchtliches Anwachsen der intransigent-clericalen Partei zulassen will. Dieses Dilemma ist ein höchst bedenkliches und der Ausweg aus demselben wird nur um den Preis schwerer Opfer und einer neuen starken Erregung der Bevölkerung zu finden sein.“

[Die Autonomie Südtirols.] Die Anträge der italienischen Abgeordneten des Tiroler Landtages auf Erweiterung der Autonomie Südtirols wurden in dem betreffenden Ausschusse durch die Stimmen der Clericalen und der Deutsch-Liberalen abgelehnt. Gegen die von den Deutsch-Liberalen gestellten Autonomie-Anträge, welche unter Aufrechterhaltung der Landeseinheit den Italienern eine eigene Kreisvertretung und ein bestimmtes Ausmaß von Autonomie einräumen, stimmten sowohl die Italiener als die Clericalen. Die Italiener beharren auf ihrem extremen Standpunkte und haben für die Plenarsitzung ein Minoritätsvotum angemeldet.

[Der Bischof von Linz, Fr. M. Doppelbauer,] veröffentlichte jüngst die letzte Enciclica des Papstes und knüpfte an dieselbe folgende Worte: „Dieses hochinteressante Actenstück aus der Hand des h. Vaters wird hiernit dem hochw. Clerus der Diözese zur Kenntnis gebracht, damit er ersehe, wie die mit der Freimaurerei verbundene italienische Regierung unausgesetzt und zielbewußt dahinarbeitet, die katholische Kirche, wenn möglich, gänzlich auszurotten. Möchte es dem Herrn gefallen, die schamlosen Attentate der Kirchenfeinde auf die heilige Religion in der Zukunft hintanzuhalten. Ut inimicos Ecclesiae humiliare dig-

pfahl ich ihm, sich pünktlich einzufinden und eilte weiter.

Die alte Wanduhr im Redaktionszimmer schlug die siebente Abendstunde. Aufathmend legte ich die Feder nieder und erhob mich. Mein Tagewerk war beendet.

Da öffnete sich, nach schüchternem Klopfen, die Thüre und im Rahmen derselben erschien eine lange, schmächtige Gestalt und näherte sich mir etwas zaghaft.

„Wünschen Sie noch etwas, Gebhart?“ fragte ich freundlich den Zaudernden.

„Herr W.,“ begann er leise mit bebender Stimme, „heute vor einem Jahre war es, daß Sie sich meiner und meines Kindes erbarmten. Das Probejahr ist um, ich möchte — ich wollte —“

„Unser Geschäft wieder verlassen, rief ich aufrichtig erschreckt, denn der Mann, den ich aus dem Elend emporgezogen, hatte sich als ungemein brauchbar erwiesen. Und nachdem die Sorge von ihm genommen war, die schmerzlichen Eindrücke der Vergangenheit sich zu verwischen begannen, athmete auch das in ihm lebende Talent wieder auf, es begann sich zu erholen, den Kopf aufzurichten, es trieb Knospen und Blüthen, die sich von Tag zu Tag prächtiger entwickelten. Und nun wollte er —“

neris, te rogamus, audi nos!“ Wie man aus Wien meldet, wird man an maßgebender Stelle dem Bischof diese Außerachtlassung jeder Rücksicht auf die Staatspolitik nicht hingehen lassen. Jedenfalls hat er seiner eigenen Partei in einem Augenblicke einen schlechten Dienst erwiesen, wo diese bemüht ist, neuerlich auf Zugeständnisse der Regierung, vor allem in der Schulfrage, hinzuwirken. Nicht bloß das innere Staatswesen, dessen Ordnung von Niemandem so sehr bekämpft wird als von den Clericalen und ihren Verbündeten, sondern auch das Staatsinteresse nach Außen erheischt es, daß die Regierung die Gemeinschaft mit einer Partei, deren Stimmführer sich in solcher Weise wie Bischof Doppelbauer äußern, und den Schein, von dieser Partei beeinflusst zu werden, abwehren müsse.

[Sichtlich der Wegtaufen] hat der ungarische Minister-Präsident Graf Szapary im Club der liberalen Partei die Erklärung abgegeben, daß die Regierung die Verordnung des Cultusministers über die Anzeigepflicht der Seelsorger bei Wegtaufen formell und materiell als durchaus correct erachte und deshalb aufrechterhalte. Der Minister-Präsident erklärte aber zugleich auch, daß die Regierung den Gesetzentwurf 53 vom Jahre 1868 als den Grundstein für die Regelung der interconфессионаllen Verhältnisse ansehe, denselben nicht für revisionsbedürftig erachte und daher auch jedem Antrage auf Revision dieses Gesetzes entgegenzutreten werde. Zum Schluß verlangte Graf Szapary, daß die Partei, beziehungsweise das Parlament, durch eine in der Verhandlung über das Cultusbudget zu fassende Resolution sein Urtheil über die Haltung der Regierung zum Ausdruck bringe. Die liberale Partei hat sich in dieser Angelegenheit mit der Regierung solidarisch erklärt.

[Die Aussöhnung der Siebenbürger Sachsen mit Ungarn] macht Fortschritte. Die Regierung wird demnächst den längst gehegten Wunsch der Sachsen erfüllen und zwei der von ihnen bewohnten Comitate, das Schäßburger und das Bistrierer Comitat, mit Obergespannen sächsischer Abkunft, nämlich den bisherigen Reichstags-Abgeordneten Guido v. Baufnern und Karl Flügler, besetzen.

[Die preussischen Reformen.] Ueber die dem preussischen Landtage zugegangenen Reform-Gesetze schreibt man aus Berlin: In der Einkommensteuervorlage, die das erste Werk Miquels ist, erscheint zunächst als Novum die Einbeziehung der Actien- und Commandit-Gesellschaften, Berggewerkschaften, welche in Preußen ihren Sitz haben, und derjenigen eingetragenen Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, in die Steuerpflicht. Eine weitere und überraschende Reform ist die Aufhebung der Steuerfreiheit für die ehemals unmittelbaren Reichsstände. Steuerfrei bleiben jetzt in Preußen nur: Mitglieder des Königshauses und gewisser Fürstenhäuser, die Botschafter und Gesandten und diejenigen Personen, denen nach völkerrechtlichen Grundsätzen oder besonderen Vereinbarungen Befreiung zukommt. Die Steuerkala wächst von fast 0,7 pCt. des Einkommens (für das geringste steuerpflichtige Einkommen von 900 Mk.) bis zu 3 pCt. Die Deklarationspflicht ist erst von dem Einkommen von 3000 Mk. an eingeführt. — Was das Schulgesetz betrifft, so ist zu bemerken, daß es durch die principielle Regelung der bisher gesetzlich noch nicht festgelegten Bestimmungen über das ganze Unterrichtswesen eine in Preußen schmerzlich empfundene Lücke ausfüllt. Im Einzelnen wird es gegen einige Bestimmungen der Vorlage an Einwendungen nicht fehlen. Daß die Confectionsschule als die Regel angenommen werden würde, war nach dem Feldzug, den Herr v. Gopler bereits seit einiger Zeit gegen die preussischen Simultanschulen führte, von vornherein anzunehmen. Es ist immerhin zu begrüßen, daß die Simultanschulen nicht principiell ausgeschlossen werden. Daß die Betonung des Religionsunterrichts eine sehr bedeutende Rolle in dem Entwurf spielen würde, war bei dem ausgesprochen religiösen

Sinne des Kaisers ebenfalls zu erwarten. Eine berechnete Consequenz dieser Grundstimmung ist der weitgehende Einfluß, den den Religionsgesellschaften auf den Religionsunterricht eingeräumt worden ist. — Was endlich die neue Landgemeinde-Ordnung anlangt, so gilt dieselbe nur für die sieben östlichen Provinzen und bestimmt eine gleichmäßige Verteilung der Gemeindeabgaben nach dem Verhältnis der zu entrichtenden Staatssteuern. Die Gemeindeangehörigen können zur Leistung von Hand- und Spanndiensten verpflichtet werden, von denen die Geistlichen und die Volksschullehrer frei bleiben. Beamte und Militärpersonen bleiben von den persönlichen Gemeindediensten frei, die übrigen persönlichen Befreiungen werden aufgehoben. Das Gemeindericht steht jedem selbständigen Gemeindeangehörigen zu, welcher den gesetzlichen Bestimmungen entspricht; außerdem haben Stimmrecht die auswärtigen Besitzer von größeren Grundbesitzen oder industriellen und gewerblichen Anlagen im Gemeindegebiete; Landgemeinden mit mehr als 30 Gemeindegliedern erhalten statt der Gemeindeversammlung eine gewählte Gemeindevertretung.

[Der Rücktritt des preussischen Ministers für Landwirtschaft, Freiherrn v. Lucius.] ist zur Thatsache geworden. Wenn auch der Minister sich fortgesetzt des Wohlwollens des Kaisers erfreut, so ist doch kein Zweifel, daß es nicht nur persönliche Gründe sind, welche Lucius zum Weggehen bewogen haben. Er hat demissioniert, weil er in der beabsichtigten Aufhebung der Viehsperren und in der Herabsetzung der Getreidezölle durch den Vertrag mit Oesterreich-Ungarn eine Gefährdung der Landwirtschaft sieht. Inwiefern aus dem Rücktritte eine Wendung der preussischen Wirtschaftspolitik zu folgern ist, dürfte vorerst abzuwarten sein. Zum Nachfolger Lucius' wurde der Regierungs-Präsident von Hayden ausersehen.

[In Rumänien] bildet sich eine irreidentistische Partei, die aber vorläufig nur in Studentenkreisen Anklang findet; der Zweck derselben ist die Losreißung der in Ungarn lebenden 2½ Millionen Rumänen. Ein Manifest in deutscher und französischer Sprache soll im Interesse der Propaganda in ganz Europa verbreitet werden.

[Das bulgarische Ministerium] ist nunmehr in der Weise ergänzt worden, daß der ehemalige Minister Grevkov zum Minister des Auswärtigen und der Generalsecretär der Finanzen Beltschew zum Finanzminister ernannt worden sind.

[Zwischen San Salvador und Guatemala] ist ein Friedensvertrag zustande gekommen und auch bereits unterzeichnet worden.

Locales und Provinciales.

Gilli, 19. November.

[Personalnachrichten.] Dem steiermärkischen Statthalterei-Concepts-Praktikanten Prinzen Georg zu Salm-Reifferscheid-Krautheim und Dyl wurde die Kammererwürde und dem Finanzwach-Obercommissär und Sectionsleiter Ignaz Obst das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. — Der Statthalterei-Conceptist Anton Underrain von Meyring wurde zum provisorischen Bezirks-Commissär und der Statthalterei-Concepts-Praktikant Karl Freiherr von Rübel zum provisorischen Statthalterei-Conceptisten in Steiermark ernannt. — Die steiermärkische Finanz-Landes-Direction hat die Steueramts-Controloren Leopold Hasenbühl und Ignaz Sigler zu Steuer-Einnehmern, die Steueramts-Adjuncten Josef Ivancic, Friedrich Cloß, Josef Donner und Josef Länger zu Steueramts-Controloren, dann den Rechnungs-Official Franz Svetlin zum Rechnungs-Revidenten, den Rechnungs-Assistenten Richard Götz zum Rechnungs-Official, den Rechnungs-Praktikanten Karl Mundy zum Rechnungs-Assistenten und den Steueramts-Controloren Ferdinand Steinmann zum Kanzlisten ernannt.

[In einer Versammlung des Gillier Aerzte-Vereins] wurde auf

Grund der neuesten epochemachenden Publicationen Prof. Koch's über die Behandlung und Heilung der Tuberculose der Beschlus gefaßt, diese Heilmethode in Gemeinschaft durch entsprechende Information an maßgebender Stelle sich fogleich anzueignen und dieselbe nach den Intentionen Koch's und mit gegenseitiger Unterstützung im Interesse der Kranken auszuüben. Die nöthigen Schritte hi-zu wurden bereits eingeleitet.

[Männergesangsverein „Liederfranz.“] Am Sonntag veranstaltete der bereits in bestem Renommé stehende Verein eine Mitglieder-Liedertafel, die verhältnismäßig gut besucht war. Auch diesmal hatte der uns bestens bekannte Marburger Sänger, Herr Carl Koch, der Einladung zur Mitwirkung bereitwilligst Folge geleistet. Das Publikum schenkte dessen vortrefflichen Leistungen gespannte Aufmerksamkeit, und nicht genug konnte der Vortragende dem nicht ruhenden Drängen des Publicums nach Hinzugabe weiterer Nummern entsprechen. Die Vorträge des Vereines waren tadellos und gut einstudiert. Die Pausen wurden von der Veteranenkapelle auf das Beste ausgefüllt. Die Liedertafel hat neuerdings bewiesen, daß die immerwährenden Sympathien, die unser Publikum dem Gesangsvereine „Liederfranz“ entgegenbringt, wohlberechtigt sind.

[Hengsten-Licenzierung.] Die Stadthalterei hat im Sinne des betreffenden Landesgesetzes als Anmelde-Termin für die für 1891 zur Licenzierung bestimmten Privathengste die Zeit bis 1. Jänner l. J. festgesetzt.

[Errichtung neuer Schulen.] Angesichts der zahlreichen Conflicte, welche zwischen den autonomen und den politischen Behörden inbetreff der Verpflichtung zur Errichtung neuer Schulen, respective Erweiterung bestehender Schulen in der letzten Zeit geherrscht und wiederholt Beschwerden vor dem Verwaltungsgerichtshofe veranlaßt haben, hat das Unterrichtsministerium eine Weisung an die Behörden ergehen lassen, in welcher es heißt: „Bei Berechnung der Schüleranzahl, die bei einer Schulerweiterung entscheidend ist, sind folgende Momente zu beachten: Als Grundlage ist nicht die Zahl der die Schule thatsächlich besuchenden, sondern die Zahl der in der betreffenden Schulgemeinde schulpflichtigen und in die zu erweiternde Schule aufgenommen, somit zum Besuche dieser Schule verpflichteten Kinder anzunehmen. Es sind daher von den zum Schulbesuche eingeschriebenen Schulkindern jene nicht in Anschlag zu bringen, welche freiwillig über ihre Schulpflichtigkeit hinaus die betreffende Schule besuchen, welche vom Ortsschulrathe aus fremden Schulpflichten in die öffentliche Schule der betreffenden Schulgemeinde aufgenommen wurden und welche sich im vorschulpflichtigen Alter befinden; dagegen sind jedoch jene schulpflichtigen Kinder, welche, ohne gesetzlich vom Schulbesuche befreit zu sein, die Schule verlassen, selbstverständlich mitzuzählen. Diese Bestimmungen gelten auch für Errichtung neuer Schulen. Die Bezirksschulräthe wurden angewiesen, bei Schulerweiterungen und Schulerweiterungen ausdrücklich zu constatieren, daß bei Berechnung der Schülerzahl diesen Weisungen gemäß vorgegangen wurde.“

[Gegen die Ansteckung durch Waschanstalten.] Die politischen Behörden wurden aufgefordert, zu berichten, ob in den bezüglichen Verwaltungsbezirken sich öffentliche Waschanstalten befinden, ob in diesen Anstalten Geräthe und Rührwerke aus Holz verwendet werden, und ob und eventuell welche Vorrichtungen beim Waschen und Reinigen der Wäsche von Infektionskrankheiten in den genannten Anstalten zur Anwendung gelangen.

[„Südmärk.“] Die gründende Hauptversammlung der Ortsgruppe Laibach fand am Sonntag statt.

[Herr Dr. Josef Vošnjak] sieht sich wegen der von uns als Beitrag zur Geschichte des Pervalenthums bereits erwähnter Affaire bemüht, im clericalen „Slovenec“ nachfolgende Erklärung abzugeben:

„Slovenski Narod“ schreibt in einer Correspondenz aus Innerkrain, welche Correspondenz aber

Innerkain niemals gesehen hat, sondern in der Redaktionsstube des „Slov. Nar.“ geschmiedet wurde, unter anderen ungeschickten Auslassungen: „Jetzt hat er (nämlich ich) sein wahres Gesicht gezeigt. Jetzt kennen wir ihn.“ — Als ich dies las, wußte ich nicht, ob ich lachen oder mich ärgern sollte. Als ich jedoch erfuhr, wer dies geschrieben, wunderte ich mich nicht mehr. Was weiß Der, wie es uns in jenen Zeiten gegangen ist, als er Jahr um Jahr in der Welt herumtrieb, sich und andere unterhaltend! Wir haben daheim gearbeitet, und wenn uns die Regierung noch so sehr gedrückt hat, immer unser wahres Gesicht gezeigt. Jetzt ist es freilich leicht, sich's im Neste bequem zu machen, welches wir andern mit großen Opfern gemacht haben, wir, die wir jetzt zum Danke mit Roth beworfen werden. Den Herren, die beim „Narod“ das erste Worte haben, rathe ich, daß sie in ihr Blatt nicht fingierte Correspondenzen einschalten lassen, denen man es vom Gesichte abliest, daß sie nur mit der schlechten Absicht der Provocation geschrieben sind. Laibach, 15. November. 1890. Dr. J. Bošnjak.“

Auf das hin findet sich ein gewisser Kolli, dem man die unter dem Pseudonym „Uhasver II“ erscheinenden, entsetzlich witzigen „Fenilletons“ zuschreibt, betroffen und zu einer Gegenerklärung veranlaßt, in der es unter Anderem heißt:

„In Nr. 263 des „Slovenec“ beliebte es Euch (Dr. Bošnjak), grundlos nach meiner Person zu schlagen. Wenn ich auch vor fünfzehn Jahren die Heimat verlassen, habe ich doch gut gewußt, was da vorging. Wenn die slovenische Nation litt, trifft ein nicht geringes Verschulden gerade Euch, Herr Doctor, aus Ursachen, die ich hier nicht zu erwähnen brauche, weil wir sie ja Alle kennen, die wir aus jener Zeit sind. Es dünkt mich unnötig aufs Neue die alten, kaum vernarbten Wunden aufzureißen, weil ich keinen Streit will. . . . Uebrigens braucht ihr Euch nicht einzubilden, daß Euer Thaten über jede Kritik erhaben sind.“ Josef Kolli, Opernsänger und zeitweiliger Mitarbeiter des „Slov. Nar.“

Bog da j norcem pamet!

[Windische Politik.] Den beiden slovenischen Tagblättern geht es gewaltig wider den Strich, daß die Melka-Bilger in Sarajevo offiziell empfangen wurden. Den spezifisch ruffophilen Politikern muß jener Empfang freilich mißfallen. Herr Kallaj dürfte indessen auch künftighin nicht in Laibach anfragen, was er für gut halten soll.

[Abermals ein windisches Fest in einer deutschen Stadt.] Für den 26. d. ist eine Versammlung von „Slovenen“ in Klagenfurt geplant, und soll dieselbe nicht nur aus Kärnten und Krain, sondern auch aus Untersteiermark und dem Küstenlande besetzt werden. Die Veranstaltung wird unter der Flagge eines Gedankfestes für Andreas Einspieler segeln. Es muß ein ganz eigenartiges Vergnügen sein, bald da, bald dort als ungeladener Gast einzubringen, um die Geduld der Deutschen den härtesten Proben auszusetzen, bei dem geringfügigsten Anlaß nach Polizei und Staatsanwalt zu rufen und hinterher zu denuncieren und zu verleumden.

[Aus Klagenfurt] meldet man, daß die Ansichten für das Zustandekommen einer Trambahn-Anlage in der Stadt und zur Militär-Schwimmschule am Wörther-See günstig stehen. Schon im nächsten Sommer dürfte die Bahn dem Verkehre übergeben werden. Auf dem See aber soll außer dem „Neptun“ noch ein zweiter großer Dampfer in Betrieb gesetzt werden.

[Ein eigenthümlicher Unglücksfall] ereignete sich in Donauw. Man berichtet darüber: „Die 16jährige Stieftochter einer Fleischausgassin litt seit ihrer Geburt an der Fallsucht. Am 13. d. M. war sie mit ihrer Stiefmutter bei einem Brunnentrog damit beschäftigt, Wäsche zu schwemmen. Als diese Arbeit zu Ende war, entfernte sich die erstere auf einige Minuten, um sich in einem Zimmer zu wärmen. Durch das Fenster sehend, gewahrte sie plötzlich die Abwesenheit ihrer Tochter. Sie eilte schleunigst hinunter und sah nur noch einen Theil des Kleides ihrer Tochter über das Wasser ragen. Diese Letztere selbst lag ihrer ganzen Länge

nach, mit dem Kopfe nach unten gehend, im Brunnentrog. Es ist anzunehmen, daß die Ärmste, während sie an ihrer Arbeit sich über den Trog neigte, plötzlich von der Fallsucht erfaßt wurde und so ins Wasser fiel. Leider blieb jeder Wiederbelebungsvoruch erfolglos.“

Gerichtssaal.

Schwurgerichts-Repertoire.

Für die am nächsten Montag beginnende sechste diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde das Repertoire wie folgt festgestellt:

Montag, 24. November: Vorsigender Herr LGR. Jordan, angeklagt: Alois Uech wegen Todschlages, Franz Caji wegen Nothzucht; Dienstag, 25. Nov.: Vors. H. LGR. Levizhnik, ang. Martin Veltschak wegen schw. körp. Beschädigung, Peter Ozvirk wegen Nothzucht; Mittwoch, 26. Nov.: Vors. H. LGR. Reitter, ang. Franz Dscheik und Thomas Riefl wegen Mordmordes; Donnerstag, 27. Nov.: Vors. H. LGR. Levizhnik, ang. Franz, Johann und Leopold Pirz und Jakob Krainz wegen Todschlages.

Theater, Kunst, Literatur.

Gillier Stadttheater.

Die zweite Vorstellung der Saison brachte uns Weinbergers Operette „Pagenstreiche“, welche für Gilli neu war. Die letzten Jahrzehnte haben eine wahre Fluth von Operetten geliefert, und da sich darunter auch solche befanden, die besser ungeschrieben geblieben wären, so ist man hinsichtlich der Novitäten auf diesem Gebiete zu einem gewissen Mißtrauen berechtigt, das sich aber gegenüber dem Werke Weinbergers als nicht stichhältig erwies. Der Autor steht noch im Beginne seiner musikalischen Bühnenthätigkeit, und der Composition läßt sich denn auch eine gewisse Frische nicht absprechen. Das Libretto ist der gleichnamigen Poesie nachgebildet, doch erinnert eigentlich nur der lustige Page an das Stück Rozebue's, das sich seinerzeit, und zwar nicht mit Unrecht, sehr großer Beliebtheit zu erfreuen hatte. Nach der ziemlich ruhig gehaltenen Exposition folgt ein zweiter Act, in welchem der Ulf vorherrscht, und der dritte Act entspricht dem zweiten. Was den musikalischen Theil anlangt, so bringt der erste Act einen recht netten Aufbau und enthält Nummern, die angenehm und gefällig klingen. Auch das Ständchen und das darauffolgende Sertett am Beginne des zweiten Actes — das Sertett, obwohl kurz, ist vielleicht die Glanznummer der Operette — sind sehr schön. Von da an fällt die Musik jedoch etwas ab, die Longebanten folgen sich ohne rechten Zusammenhang, und es fehlt auch nicht an Trivialitäten, wogegen die zum Theile recht originelle Instrumentierung rühmend anzuerkennen ist. — Die Darstellung der Operette war eine durchaus befriedigende, und an erster Stelle ist natürlich Fräulein Schwarz zu nennen. Die Trägerin — oder der Träger — der Titelrolle entwickelte so viel Leben und funkenprägende Thätigkeit, daß man einen neckischen und wirklich niedlichen Kobold zu sehen vermeinte. Ihre Stimme, glockenrein bis in die höchsten Register, schien uns an Wohlklang noch gewonnen zu haben, und es ist der äußere Erfolg der Operette namentlich dem Fräulein Schwarz zu danken. Mit kräftigem Organ griff Fräulein Eibenschütz ein, welche hier zum erstenmale auftrat. Sie ist eine begabte Sängerin, die mit günstigen äußeren Mitteln gute Schulung verbindet und nur bezüglich des Festhaltens der Töne zu wünschen übrig läßt. Der Tenorist Herr Winter, ist eine sehr schätzenswerthe Kraft, deren weiteren Leistungen wir mit keineswegs bescheidenen Erwartungen entgegensehen, und Herrn Schmidt-Kemner, der in jeder Rolle seinen Mann stellt, hat auch in den „Pagenstreichen“ viel zur Unterhaltung beigetragen. Die übrigen Mitglieder der drei Trisolen entledigten sich ihrer Aufgaben

nach besten Kräften, und trat namentlich der Darsteller des Schauspielers Pomposo, Herr Bednarz, wirklich pompös auf. Herr Frinke hat auch für die Operette gute, mitunter sogar sehr gute Kräfte zur Verfügung, und nachdem auch das Orchester auf der Höhe seiner Aufgabe steht, so darf man den weiteren Operetten-Aufführungen mit Verhütung entgegensehen.

Nächsten Freitag: Gukow's klassisches Lustspiel „Der Königsleutnant“.

Volkswirtschaft.

[Unterkrainer Bahnen.] Der vom krainischen Landes-Ausschusse bezüglich dieser Bahnen dem Landtage vorgelegte Gesetzentwurf bestimmt: „Im Falle der Ertheilung der Concession für eine als Hauptbahn zweiten Ranges auszuführende Locomotiveisenbahn von Laibach über Großlupp und Treffen nach Rudolfswerth, eventuell nach Straza mit einer als Localbahn herzustellenden Abzweigung von Großlupp nach Gottschee in Gemäßheit der Bestimmungen des Gesetzes vom 6. Juni 1890, R.-G.-Bl. Nr. 118, wird vom Lande Krain für die bezeichneten Eisenbahnen die Garantie eines jährlichen Reinertrages von 296.953 fl. österr. Währ. entsprechend den Erfordernissen für die vierpercentige Verzinsung nebst der Tilgungsquote des zum Zwecke der Geldbeschaffung aufzunehmenden, binnen 75 Jahren zu tilgenden Prioritätsanlehens im Nominalbetrage von 7 Millionen Gulden österr. Währ. in Noten gewährt.“ — Artikel II lautet: „Die Zusage der obigen Ertragnisgarantie ist an die Bedingung geknüpft, daß 1. der Staat sich an der Capitalsbeschaffung für die im Artikel I bezeichneten Localbahnen durch Uebernahme vollingezahlter Stammactien der zu bildenden Actien-Gesellschaft im Nominalbetrage von 2.500.000 fl. österr. Währ. in Noten im Sinne des bezogenen Gesetzes vom 6. Juni 1890, R.-G.-Bl. Nr. 118, theilhaftig, 2. die Interessenten mindestens einen Theilbetrag von 600.000 fl. österr. Währ. in Stammactien zum Paricurse übernehmen, endlich 3. durch entsprechende Vereinbarungen zwischen den Concessionären, der Staats-Eisenbahnverwaltung und der Trisailer Kohlenwerksgesellschaft über die Lieferung und Verfrachtung von Kohlen aus dem Gottscheer Reviere für den Betrieb der Unterkrainer Bahnen und der Staatsbahnen ein solches Reinertragnis für die Unterkrainer Bahnen sichergestellt werde, daß mit Berücksichtigung der aus dem sonstigen Verkehre zu gewärtigenden Ertragnisse die Bedeckung des nach Artikel I vom Lande garantierten jährlichen Reinertragnisses aus den eigenen Einnahmen der Bahn in Aussicht genommen werden kann.“

Buntes.

[Deutscher Schulverein.] Die Vereinsleitung berichtet: In der Ausschußsitzung am 11. d. Mts. wurde der Stadtgemeinde und der Bezirksvertretung in Reitmeritz, einer Tischgesellschaft Tragnis und der Regel- und Whist-Gesellschaft in Pilzgarten zu Grätz für zugewendete Spenden, ferner für einen Concertertrag in Judmantel (Schlesien) und für eine Spende der Ortsgruppe des allgemeinen deutschen Schulvereins in Zschoppau der Dank ausgesprochen, sowie die Mittheilung über ein dem Baufonds zugewendetes Legat nach Dr. Wenzel Sturm in Rognitz und über ein Legat nach Johann Bismann in Leipzig zur Kenntnis genommen. Für die Schule in Bösching wurde die bisherige Unterstützung weiter bewilligt und für die Errichtung und Erhaltung der Kindergärten in Hussowitz und Schmitz eine angemessene Subvention gewährt. Ferner wurde eine die Ertheilung des katholischen Religionsunterrichtes in Wiskendorf betreffende Angelegenheit beraten und zur Unterstützung armer Kinder in Kollischowitz ein namhafter Betrag angewiesen. Endlich wurden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Josefstadt, Böhm.-Schumburg, St. Egidii und Wischowitz erledigt.

[In die deutsche protestantische Schule in Agram] wurden neuer sechzig deutsche katholische Kinder eingeschrieben. Darob

natürlich großer Skandal in den slavischen Blättern. Wie viele deutsche Schulfinder gäbe es dort erst, wenn eine deutsche Gemeindeschule existierte; aber daran ist nicht zu denken, denn die Kunstkroaten erweisen sich leider als die ärgsten Deutschenfresser.

[Ermordung eines Pfarrers.] Aus Belovar wird berichtet: Die hiesige Staatsanwaltschaft erhielt die Anzeige, daß Pfarrer Stanko Popraval in Cresnjeveca ermordet wurde. Man fand die Leiche des Pfarrers mittels Petroleum übergoßen und verbrannt. Die Untersuchung ergab, daß man den kranken Pfarrer vorher erdrosselt und dann eine Lampe zur Explosion gebracht habe, um den Verdacht abzulenken. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß Sosa Turabac, die Wirtschaftlerin des Pfarrers, wegen plötzlicher Entlassung das Verbrechen aus Rache beging. Die Mörderin wurde verhaftet.

* * *

[Russisch.] Ein Russe besieht sich die fürstlichen Gärten in D. Nichts scheint ihm zu gefallen. Sein Führer hört nur: „Schön! Sehr schön! Aber bei uns viel schöner!“ — So gelangen sie denn auch zu den Bienenstöcken. Derselbe Ausruf des Russen. Dem Führer wird dies nachgerade langweilig und er fragt den Fremden, inwiefern denn die russischen Bienenstöcke schöner seien. „Der Stod? Nein! Aber der Bien!“ Neugierig erkundigt sich der Führer nach dem Unterschied. „Bei uns“, sagt der Russe, „der Bien sein so groß.“ Er bezeichnet die Bänge von etwa 8 Zoll mit seinem Stod. „Aber“, ruft der Führer, „da können ja die Bienen nicht in den Korb kommen, wenn sie so groß sind.“ — „In den Korb? entgegnete der Russe verblüfft. „Sie mein; nicht herein? Müssen können, wenn nicht wollen der Kaut!“

[Eigenwillig.] Im Bette lag der Mann zum Sterben krank, und sein teures Weib, welches ihm durch Widerpruch und Pantoffelführung sein Leben ziemlich sauer gemacht, saß am Bette und weinte nun doch, daß sie ihn verlieren sollte. „Ich erlebe den Abend nicht mehr“, sagte mit matter Stimme der Kranke. — „Ach, lieber Mann, du darfst mir noch nicht sterben!“ erwiderte unter Thränen die Frau. — „Frau, es ist nun oft genug nach deinem Kopfe gegangen, heut will ich auch mal meinen Willen haben!“ Damit drehte der Kranke sich um und — verchied.

[Sächsische Gemüthlichkeit.] Herr Haase, Fabrikant in einer kleinen sächsischen Stadt, wünscht eine Geschäftsreise nach England zu unternehmen und ersucht den Herrn Bürgermeister um Ausfertigung eines Passes. „Wo wollen Sie denn hinreisen, Herr Haase?“ — „Nach Queensborough.“ — „Wohin wollen Sie?“ — „Nach Queensborough.“ — „Hören Sie, mei kuester Herr Haase, da wech ich Sie gar nicht, wie sich das schreibt. Könnten Sie nicht vielleicht wo anders hinreisen?“

[Widerlegt.] „E' richt'ger Schlemihl biste, Siegfried, gar keinen Sinn haste für höhere Interessen.“ — „Wie heißt, keinen Sinn für höhere Interessen, Sarablen'n, hob' ich doch umgetauscht erst halt dreierhundertige Consols gegen sechserhundertige Mexikaner.“

„Die Illustration.“ Familienblatt. Wiener Verlagshaus Gustav. G. Seiner & Co.

Von diesem großen deutschen Familienblatte liegt jetzt Heft 3 des neuen Jahrganges vor, in poesievoll componierter Enveloppe, auf deren Titelseite in zarten Farbentönen ein idealschöner Mädchenkopf „Undine“ aus harmonischer Schilfumrahmung entgegenblickt. Von geradezu beruhigendem Effect ist das Farbenhild „Guten Morgen.“ Eine reizend lachende junge Frau ganz eingehüllt in die wollige Kapuze ihres Bademantels, wohl die prächtigste Idylle aus der Häuslichkeit, die wir seit Langem gesehen, und dabei doch einer gewissen feinen Picauerie nicht entbehrend. — Coloristisch leuchtend wirkt das trefflich reproducierte Aquarell „Liebesbotschaft.“ Sensationellen Erfolg aber dürften die zahlreichen, in ihrer Art noch nie gesehenen photographischen Aufnahmen aus Pariser Dichterparks erzielen, die den ergiebigsten Einblick in die Geburts- und Productionsstätte der berühmtesten Schöpfungen der zeitgenössischen französischen Literatur gewähren und nebstbei darstellen, welche Schätze und Wunderwerke sich die genialen französischen Autoren mit der Feder ver-

schrieben. Diese Daubet's Ohnet's, Dumas, Sardous, Bailleron's, Zola's und Coppée's haufen wie die Fürsten in Brunkgemächern, die ebenso sehr von dem Reichtum ihrer Bewohner als von deren erlesenem Geschmacke, nicht minder aber von der Zauberkraft der Feder, die all' diese Herrlichkeiten hervorgebracht Zeugnis ablegen. — Jeder einzelne dieser Dichtersalon's ist ein wahres Schatzkästlein und eine Musterausstellung, in das wohl manches Frauenaugen voll Entzücken, vielleicht nicht ohne ein Bischen heimlichen Neid hineinblicken wird. — Vorzüglich große Illustrationen im Doppelformat „Rendezvous auf dem Corso“ und „Indiscrète Fragen bei der Volkszählung“ sowie eine Reihe kleinerer Bilder, und der bekannte reichhaltige belletristische Inhalt, darunter eine unwiderstehliche, zur förmlichen Lachtriller zwingende Humoreske von Baron Torrejani. „Der historische Rausch von Bischof & Co.“ vollenden den Abschluß dieses reichhaltigen Heftes.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verflücht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz bräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Nordseesack erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenstand zur echten Seide nicht kräuselt, sondern trümmert. Gedrückt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (K. u. K. Hoflieferant), Zürich, versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Speck frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Speesen um fl. 3.50
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes

Hausmittel.

Grosze Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Depôts in den meisten Apotheken Oesterr.-Ungarns.

Dasselbst auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, Granulation und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt ausserdem als schmerz-linderndes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. dep. Schutzmarke.

Haupt-Depot

B. Fragner, Prag.

Nr. 203-204, Kleinseite, Apoth. z. schw. Adler.
Postversandt täglich.

Für Theaterbesucher

empfehlenswerth:

„I. Untersteirische Schreibkalender“ mit vollständigem Situationsplan des Stadttheaters in Gili.

Preis 40 Kr.

im Verlag bei Johann Rakusch, Gili.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, Ha.	„ 8.—
Cuba, hochedelst, Ia.	„ 8.25
Portorico, hochedelst, Ha.	„ 8.—
Portorico, hochedelst, Ia.	„ 8.25
Java, goldgelb, hochedelst, Ia.	„ 8.50
Menado, hochhochedelst, Ia.	„ 8.75
Ceylon, hochhochedelst, Ha.	„ 8.50
Ceylon, hochhochedelst, Ia.	„ 8.75
Mocca, hochhochedelst, Ia.	„ 8.75

5 Kilo Sultan-Feigen-Kaffee:

Nr. 1 feinst	fl. 2.50
Nr. 2 hochfeinst	„ 3.—
Nr. 3 extrafeinst	„ 3.50
Nr. 4 superfeinst	„ 4.—

Kaiser-Thee per 1 Kilo von fl. 3.50 bis fl. 6.—
Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

1001—1 Ein Lehrjung

für ein Gastgeschäft, aus besserem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet sofort Aufnahme. Anfrage an die Expd. d. Bl.

Altvater-Kräuter-Liqueur, höchste rühmte Specialität für Magenleidende, bei gestörter Verdauung etc., liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Speesen um fl. 4.— **H. Kasperek in Fulnek, Mähren**

Jeder versuche Prof. Mayer's **Magenheil** bei allen Magenleiden und deren Folgen.

Magen-Kranke — Erfolg sicher. — Eine Flasche mit Gebirgs-Anweisung fl. 1.40.

Magenstärkender Thee wirkt sicher bei Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, Aufstossen etc.

Ein Paquet 50 kr.

Zu beziehen gegen Einendung des Betrages oder per Nachnahme durch die **Apotheke L. Semis** in Hütteldorf bei Wien.

Zustellung der Mittel kostenlos.

Depot in GRAZ b. Hrn. Apotheker M. Hoffmann, Herrngasse.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Cillier Stadt-Verschönerungs-Vereines.

OTTO MAASS & SOHN

1835 gegründet. Aelteste und grösste 1845 gegründet.

Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler

(OTTO MAASS)

WIEN, Wallfischgasse 10.

Tägliche directe Expeditionen von Anzeigen jeder Art an alle Zeitungen und Insertions-Organe des In- und Auslandes.

Prompte, discrete und billige Bedienung. Zeitungsverträge, Kostenvoranschläge gratis u. franco.

NB. Die Entgegennahme von Offertbriefen geschieht ohne Gebührenberechnung.

OTTO MAASS & SOHN

Waidmannsheil-

Album

mit 60 Illustrationen.

Verlag von J. Leon, Klagenfurt.

In CILLI zu haben in der Buch- & Papierhandlung J. RAKUSCH



Bur Jagd- und nassen Herbstzeit kein nasses und hartes Schuhwerk mehr, das erreicht nur

J. BENDIK

in St. Valentin bei Enns

patent. rühmlichst bekanntes wasserdichtes

Ledernahrungsfett.

Ueber 30 Prämien, hunderte von Anerkennungs-Schreiben sowie die Verwendung beim Jagdschuhwerke des Allerhöchsten Hofes bestätigen die Vorzüglichkeit.

Dann zum Wischen des Leders an Schuhwerk, Pferdegeschirren, Wägen u. Möbelleder die von demselben erfundene l. t. a. pr.

Leder-Glanztinktur,

welche vom k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministerium geprüft und bestens befunden wurde.

PREISE

für

940-10 **Leder-**

Nahrungsfett: Glanztinktur:

1/4 Dose	80 kr.	pr. Kilo	1 fl. 20 kr.
1/2 Dose	40 kr.	pr. Flasche Nr. I.	80 kr.
3/4 Dose	20 kr.	Nr. II.	40 kr.
1/8 Dose	10 kr.	Nr. III.	20 kr.

Wiederverkäufern u. Militär Rabatt.

Niederlage in Gilly bei Hrn. Traun & Stiger, Marburg bei Hrn. Martinz und Hrn. Hollatet, Raibach bei Hrn. Schoisnig & Weber und in allen größeren Orten der Monarchie.

Warnung vor Fälschungen. Alleiniges Fabrikationsrecht des **J. BENDIK** in St. Valentin.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach **Amerika**

königl. Belgische Postdampfer der
Red Star Linie von Antwerpen direkt nach
New-York & Philadelphia

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

in **WIEN**. IV.. Weyringergasse 17.



MARIAZELLER
Magentropfen

bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des
C. BRADY in Kremsier (Mähren),
ein altbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender
und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Ver-
dauungsstörungen.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift.
Preis à Flasche 40 kr., Doppelflasche 70 kr.

Bestandtheile sind angegeben.

In Apotheken erhältlich.

MÖBEL-FABRIK
IGNAZ KRON in Wien,

Stadt, Lugeck Nr. 2, Regensburger Hof,
verkauft von heute ab ihre Vorräthe von solid gearbeiteten
Tischler- und Tapezierer-Möbeln



um 20% billiger als überall unter Garantie u. zw.:

Waschkasten, ein- und zweithürig von fl. 9 aufw.

Nachtkasten " " 4 "

Sopha- und Salontische " " 5 "

Speisefesseln " " 4 "

Divan in allen Stoffarten " 32 "

Bei kompletten Ausstattungen besondere Vorzugspreise.

Schlafzimmer fl. 140 bis fl. 2000, Speisezimmer von fl. 150 bis fl. 2000

400 Salon-Garnituren von fl. 70 aufwärts.

Möbel für 600 Zimmer vorrätig.

Um dem P. L. Publikum in der Provinz die Möglichkeit zu bieten, solid und stylgerecht gearbeitete Möbel zu erlangen, habe ich meinen Preiskatalog um noch 25 Prozent herabgesetzt und verlende ich den reich illustrierten Preiskatalog auf Verlangen gratis und franko.

956-26

Einzigste Niederlage
für
Steiermark, Kärnten und Krain
in

Graz,

L. Sporgasse Nr. 16.



Monatsraten fl. 5.—

Illustrierte Preisconcorante gratis u. franco.

THE SINGER MANUFACTURING

Company, New-York.

General-Agentur

G. NEIDLINGER,

Graz,

L. Sporgasse Nr. 16.

Apotheke
„Zum goldenen
Reichsapfel“

J. PSERHOFER'S

Singerstraße 15.
Wien.

Blutreinigungs-Pillen, normals **Universal-Pillen** genannt, als bekanntes, leicht ab-
führendes Hausmittel.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln
1 fl. 5 kr., bei unfrankirter Nachnahme sendung 1 fl. 10 kr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen
1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr.
10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“

zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckelaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug **J. Pserhofer** und zwar in **rother** Schrift träge.

Frostbalsam von J. Pserhofer. 1 Tiegel
40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

Spitzwegerichsast, 1 Fläschchen 50 kr.

Amerikanische Gichtsalbe, 1 Tiegel
1 fl. 20 kr.

Pulver gegen Fußschweiß, Preis
Schachtel 50 kr., mit Francozusendung 75 kr.

Kropf-Balsam, 1 Flasche 40 kr., mit Franco-
zusendung 65 kr.

Lebens-Essenz (Drager Tropfen),
1 Fläschchen 22 kr.

Englischer Balsam, 1 Flasche 50 kr.

Giafer-Brustpulver, 1 Schachtel 35 kr.,
mit Francozusendung 60 kr.

Tannochinin-Pomade, von J. Pser-
hofer, bestes

Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

Universal-Pflaster, von Prof. Stendel,
1 Tiegel 50 kr., mit
Francozusendung 75 kr.

Universal-Reinigungs-Salz, von
A. W. Bullrich. Hausmittel gegen schlechte
Verdauung. 1 Paket 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekün-
digten in- und ausländische pharmazeutische Specialitäten vorrätig und werden alle etwa nicht am Lager
befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere
Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung)
stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahme-Sendungen.

99-12

3. 6787.

Rundmachung.

Nachdem nunmehr die Betonkanäle nächst der Carolingengasse und in der Ringstraße fertig gestellt sind, werden alle jene Hauseigentümer, welche ihre Hauskanäle in die erwähnten Betonkanäle einleiten wollen, erinnert, behufs zweckmäßiger Einleitung und Anlage der Hauskanäle vor Beginn der Arbeit sich an das Stadt-Bauamt zu wenden, da die Anlage der Kanäle nur in Anwesenheit des Herrn Stadt-Ingenieurs dessen diesbezüglichen Anordnungen unbedingt Folge zu leisten ist, vorgenommen werden darf.

Stadtamt Cilli,

am 13. November 1890.

Der Vice-Bürgermeister:

Gustav Stiger.

1001—1

Goldfische

schöne, frische, sind soeben wieder angekommen.

Zugleich empfehle mein reichhaltiges Lager von

Glas, Porcellan u. Steingut. Bilder, Lampen und Leuchter u. s. w.

zu sehr billigen Preisen, aus den besten, solidesten Fabriken.

997—4

E. Scolaut, Cilli.

= SPECK =

frisch ohne Haut, zum Zerlassen, nur prima Wlaare, besorgen zu jeweiligen Marktpreisen alle Samstage (Wochenmarkt)

1000—3

Schager & Comp.

Productenhandlung en gros
MARBURG a. d. Drau.

Für jede Hausfrau!

Anna Dorn,

österr. Musterkochbuch,
1000 Recepte enthaltend.

Vollständige Anleitung, sowohl die vornehmsten Tafeln, als auch die gewöhnliche Hausmannskost nach dem feinsten Geschmacke, der grössten Eleganz und nach durchgehends erprobten Erfahrungen herzustellen; nebst Vorschriften zum Tranchieren und Vorlegen, sowie Speisezetteln auf alle Tage des Jahres.

Zehn Gutachten von ausgezeichneten Köchinnen und Köchen erster Wiener Hotels.

996—1

Sechzehnte illustrierte Auflage.

396 Seiten. 8°. Leinwandband.

Preis fl. 2.—.

Gegen Einsendung von fl. 2.15 in Briefmarken franco per Post.

Verlag von Carl Gerold's Sohn in Wien.

Vorräthig in DREXEL's Buchhandlung.

Russen frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 H. Kasperek in Fulnek, Mähren

Hoher Verdienst

kann durch die Verrichtung eines renommierten Hauses erreicht werden. Der bezügliche Artikel ist leicht verkäuflich und kann durch Personen jeden Standes ohne Risiko geführt werden. Gef. Offerten mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung unter B. R. 24 an Rudolf Mosse in Wien zur Weiterbeförderung. 923—3

Danksagung.

Johanna Pinter spricht in ihrem und im Namen ihrer Kinder für die vielen Beweise der herzlichen Theilnahme während der Krankheit und des Hinscheidens ihres unvergesslichen Gatten, Herrn

Josef Pinter,

für die vielen Kranzspenden und für die so zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, insbesondere der geehrten Bürgerschaft und Feuerwehr von Tüffer, sowie allen Freunden und Bekannten des theueren Verbliebenen den tiefgefühltesten Dank aus.

TÜFFER, am 19. November 1890.

999—1

Nr. 20731.

Executive Fahrnissen-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Pettau wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Dr. Josef Čuček als Franz Staraschina'scher Concurs Masse-Verwalter die executive Feilbietung der der Elise Toman in Pettau gehörigen, mit gerichtlichen Pfandrechten belegten und auf 1604 fl. geschätzten, vormalig Franz Staraschina'schen Gemischtwaaren-lagers als auch Kurz- und Spezereivaaren, dann das der Elise Toman gehörigen gerichtlich auf 809 fl. 10 kr. geschätzten Waarenlagers als Kurz- und Spielwaaren und Zimmer-einrichtungsstücke bewilliget, und hiezu 2 Feilbietungstagsatzungen

die erste auf den 25. November 1890

die zweite auf den 5. Dezember 1890

jedesmal von 9—12 Uhr vormittags und nöthigen Falles von 2—6 Uhr nachmittags, erforderlichen Falles auch die nächstfolgenden Tage im ehemals Jos. Bračko'schen Hause, Floringasse zu Pettau mit dem Beisatze angeordnet werden, daß die Pfandstücke bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der zweiten Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.

Pettau, am 13. November 1890.

Eine alleinstehende, ältere Person, welche deutsch und slowenisch spricht und gut kochen kann, wünscht bei älteren Leuten unterzukommen. Anfrage bei Herrn Ludwig, Victualienhandlung, Rathhausgasse 17. 1003—1

Ein solides junges Mädchen

sucht als Stubenmädchen oder Verschleißerin oder dergleichen baldigst einen Posten. — Gefäll. Anträge A. B. 100 an die Expedition d. Bl. 980—3

Ein junger Mann, Deutscher, in allen Comptoir-Arbeiten gut versiert, mit besten Referenzen, sucht als **Comptoirist** Stellung. — Näheres bei der Expedition dieses Blattes. 1002—3

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Merkur“ in Graz

empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 498—10

Buchenscheitholz

trocken, stets vorrätig bei

Ad. & Al. Walland

Holzhandlung, Cilli.

890—10

794—3 **Zwei schön möblierte Zimmer,** nach Osten gelegen, freundlich, mit schöner Fernsicht, sind an solide Herren, vom 1. Dezember billigst zu vermieten. Anfragen: Nachmittags, Neugasse 16, 2. Stock rechts. Eingang: Seilergasse 2.

Schönes und sehr trockenes Buchenscheitholz

969—4 ist billig zu beziehen durch

Ludwig F. Mialitsch,

Depot in Hohenegg.

Grosse Fässer

982—3

zu verkaufen:

Guts-Verwaltung Neukloster,
Post St. Peter im Sannthale.

Ausverkauf

von sehr guten, echten, alten

weißen und rothen

Fischweinen

in Flaschen mit Patentverschluss

genau 2 3 Liter zu 25 kr.

in der Flaschenbierhandlung des

Max Withalm,

Cilli, Bahnhofgasse Nr. 11.

Magen- und Darmleidende

erhalten auf Verlangen ein belehrendes Buch kostenlos übersandt von Fritz Popp's Verlagsgesellschaft in Heide (Schleswig-Holstein)

981—5